

# Archäologische Notgrabung

Christoph Gutjahr

## Vom Leben und Sterben im „Rasental“

**Der „Hohe Hengst“ (Buchkogel/ Bockberg) mit seinem nördlichen Ausläufer, dem Wildoner Schlossberg, zählt bekanntlich zu den archäologischen Kernregionen der Steiermark und stellt einen der außerordentlichsten Fundorte des gesamten Südostalpenraums dar. Nahezu jede Aushubtätigkeit fördert hier archäologisches Material aus den letzten 6000 Jahren menschlicher Siedlungsgeschichte zutage. So auch im vergangenen Jahr 2006 eine Notgrabung im Hochtal zwischen den beiden Bergen.**

## Naturraum und Kulturraum

Als Abschluss des weststeirischen Hügellandes trennt der Wildoner Berg (Buchkogel) das Grazer Feld vom Leibnitzer Feld. Dieser auch „Hoher Hengst“ genannte Bergrücken stellt einen der markantesten Höhenzüge der Mittelsteiermark dar. Alle vier Hengist-Gemeinden haben Anteil am „Hohen Hengst“, dessen höchste Erhebung (550 m) im Gemeindegebiet von Wildon liegt. Weitere prägende naturräumliche Elemente sind die Flüsse Mur, Kainach und Laßnitz.

Aufgrund ihrer günstigen topografischen Lage zog die Region seit der mittleren Jungsteinzeit (Ende 5. Jahrtausend v. Chr.) Menschen an, die hier die ersten Bauerndörfer errichteten.

und verteidigten. Dieser auch „Marchia Carantana“ (Karantanische Mark) genannte Verwaltungssprengel bildete die Keimzelle der späteren Steiermark. Zahlreiche archäologische Funde dokumentieren die überragende siedlungsgeschichtliche Bedeutung dieses Raumes. Insbesondere der am Zusammenfluss von Kainach und Mur gelegene Inselberg (Wildoner Schlossberg, 450 m) stellt einen der außerordentlichsten Fundorte des Südostalpenraums dar. Nach Ausweis der Funde setzt die Besiedlung im späten Mittelneolithikum (Ende 5. Jahrtausend v. Chr.) ein und dauert dann mehr oder weniger bruchlos (mit der Ausnahme einer längeren Zäsur vom 5. bis zum 8. Jahrhundert) bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts an. Vermutlich war der Schlossberg auch der Standort der erst 1053 urkundlich erwähnten Hengistburg. Eine große Wehranlage auf dem Wildoner Schlossberg ist jedenfalls im 9., spätestens aber 10. Jahrhundert anzunehmen.

## Die Ausgrabung in der Flur „Im Rasental“, Mai bis November 2006

Ausschlaggebend für die großflächige archäologische Notgrabung war die geplante Verbauung eines am Südostfuß des Wildoner Schlossberges gelegenen Areal durch fünf Einfamilienhäuser (Parzelle 220/3). Schon 1995 fielen auf der westlich gelegenen Parzelle 220/6 hallstattzeitliche Brandgräber dem Bau eines Einfamilienhauses zum Opfer. Der Verein Kulturpark Hengist reagierte daher umgehend, als er Anfang Mai Kunde über den beabsichtigten Bau eines Wohnhauses auf dem Grundstück mit der Parzellennr. 220/7 erhielt, da dieses der Parzelle 220/6 unmittelbar nördlich benachbart ist. Bei der Aus-



Fundstelle „Rasental“.

Im Frühmittelalter war die an einen ruhenden Hengst erinnernde Erhebung namensgebend für die Hauptburg der spätestens seit 970 bestehenden Mark an der mittleren Mur, deren Markgrafen ihren Machtbereich an der damaligen Grenze des Heiligen Römischen Reiches von der Hengistburg aus verwalteten

schachtung des Kellers traten dann tatsächlich zwei Gruben zu Tage, die überraschenderweise frühmittelalterliches Keramikmaterial bargen. Alarmiert durch diese Beobachtung fand in der Folge eine Begehung der Bauparzelle 220/3 statt, bei der frühmittelalterliche Scherben aufgefunden wurden, vorwiegend im Bereich mehrerer Konzentrationen absichtlich zerschlagener Bachkiesel. Aufgrund dieses Befundes wurden schließlich im Auftrag des Bundesdenkmalamtes Graz archäologische Untersuchungen weiter Teile des Bauareals eingeleitet.

Das zeitweise rund **30köpfige Grabungsteam** wurde im Juli und August von zwei amerikanischen Kollegen von der State University of New York at Buffalo sowie von einer Kollegin aus Wales (University of Cambridge) tatkräftig unterstützt. In bewährter Weise erfolgte im Rahmen eines gemeinnützigen Beschäftigungsprojektes eine Zusammenarbeit mit dem **AMS Steiermark**.

Bei der Ausgrabung traten auf vorerst 2000 Quadratmetern **sensationelle Befunde und Funde** zu Tage. Es konnten einerseits die Reste einer – in dieser Form für die Steiermark bislang einzigartigen! – **frühmittelalterlichen Besiedlung** nachgewiesen werden, andererseits ein **hallstattzeitliches Grabareal** (Gräber und Verbrennungsplätze).

## Die frühmittelalterliche Siedlung

Das frühmittelalterliche **Langhaus** aus dem „Rasental“ mit seinem Ausmaß von 16 x 4 Metern gab sich durch abwechselnd tiefe und flache Pfostengruben im Abstand von jeweils zwei Metern zu erkennen. Bei mindestens drei Pfosten gruben konnte anhand der Lage von Keilsteinen nachgewiesen werden, dass das Haus durch das Herausziehen der Pfosten absichtlich aufgegeben worden war.

Auf der Grabungsfläche wurde weiters der noch erhaltene, ovale untere Teil eines **Giessereiofens** und ein rechteckiger steinerner **Ofenunterbau** mit anschließender Grube entdeckt. Der Ofenunterbau ist aus senkrecht gestellten plattigen Bruchsteinen aufgebaut. Vermutlich handelt es sich bei diesem Befund um die Überreste eines weiteren Hauses. Aus den Siedlungsbefunden stammen zahlreiche Tierknochen, eine eiserne Geschossspitze und die bislang **umfangreichsten, stratifizierten Keramikfunde** aus einer frühmittelalterlichen Ansiedlung in der Steiermark. Vorläufig ist die Keramik **vom späten 8. bis in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts n. Chr.** zu datieren. Bislang wurden in der Steiermark nur einige wenige isolierte



Ganz oben: Pfostengrube mit Keilsteinen  
Oben: Frühmittelalterliches Pfostenhaus.

Links: Hallstattzeitliches Grab.  
Unten: Hallstattzeitliches Gräberfeld –  
Rettungsgrabung im Oktober 2006.





Frühmittelalterliche Keramik.



Siedlungsgruben des Frühmittelalters aufgedeckt oder es ist lediglich unstratifiziertes Keramikmaterial vorhanden.

## Der hallstattzeitliche Bestattungsplatz

Rund 2000 Jahre älter ist das auf demselben Gelände festgestellte Bestattungsareal, das durch ein „Palisadengrübchen“ (im Norden) streng abgegrenzt war. Es enthielt 13 Gräber samt daran anschließende Verbrennungsplätze sowie vier Gruben unbestimmten Charakters. Soweit zum gegenwärtigen Zeitpunkt zu ermessen, datieren alle Gräber in die **frühe Hallstattzeit** (8. Jahrhundert v. Chr.). Vermutlich bestanden hier Flach- und Hügelgräber nebeneinander. Hervorzuheben ist das Grab mit der Objekt Nummer 38. Das **Beigabenssemble** setzt sich zusammen aus zwei großen Kegelhalbsgefäßen, eines davon aufwändig plastisch verziert, einem Kragenrandgefäß, Resten eines weiteren großen Gefäßes, einem kleinen Topf, zwei Einzugschalen, einer Turbanrandschale, einer profilierten Schale, einer Tasse, zwei Spinnwirteln und sechs Fibeln. Das Grab gehört zu den „**schönsten Gräbern**“ dieser Zeitstellung in der Steiermark.

Die **Verbrennungsplätze** liegen durchschnittlich 6 bis 8 m nördlich der Gräber und besitzen die Ausmaße von ungefähr 2 x 1,5 m. Besonders typisch ist das Objekt 20, dessen komplexe Schichtabfolge Hinweise auf einen mehrstufigen Bestattungs- bzw. Verbrennungsritus gibt. Der Verbrennungsplatz wurde vermutlich lediglich für eine Bestattung benützt.

Auf der untersuchten Fläche fanden sich weiters **vier hallstattzeitliche Gruben**. Daraus stammen u. a. Reste von feinkeramischen Gefäßen, eine Miniatureinzugschale, Tierknochen, Bronzen (z. B. Pfeil-

spitze), kleine Bernsteinperlen, Fragmente von Rohbernstein sowie Bruchstücke von verziertem Wandverputz aus Lehm.

## Die besondere Bedeutung des Fundplatzes „Im Rasental“

Die in der KG Unterhaus, in der Flur „Im Rasental“, entdeckte Siedlung respektive Weiler/Gehöft steht mit großer Wahrscheinlichkeit mit der aus derselben Zeit stammenden ersten Burganlage auf dem Wildoner Schlossberg in Zusammenhang und bildete zu dieser wohl die Burguntersiedlung. Damit erhärtet sich auch die Hypothese, dass auf dem Wildoner Schlossberg im Frühmittelalter die für die territoriale Entwicklung der Steiermark so bedeutende Hengistburg gestanden hat.

Die **hallstattzeitlichen Gräber** stellen in Verbindung mit den drei aufgedeckten **Verbrennungsplätzen** und der Nord-Süd verlaufenden Einfriedung ein nicht nur für die Steiermark außergewöhnliches „Funeralensemble“ dar. Die Bedeutung des Wildoner Raumes in der späten Bronze- und frühen Eisenzeit vor rund 2800 Jahren wird gerade anhand mehrerer dort aufgedeckter Gräberfelder ersichtlich, die vermutlich zum überwiegenden Teil mit einer großen Siedlung am Wildoner Schlossberg in Zusammenhang stehen. Die Rolle der späturnenfelderzeitlichen Siedlung am Buchkogel ist bislang leider noch nicht näher untersucht worden. Das größte mit bisher rund 180 nachgewiesenen Gräbern ist das erst 2004 entdeckte urnenfelder- bis frühhallstattzeitliche Gräberfeld in Kainach bei Wildon, Gem. Weitendorf (Nr. 1 auf der Karte). 1985/87 kamen bei der Hauptschule Wildon am Ostfuß des Schlossberges (Nr. 3) 36 Gräber zum Vorschein, am

Nordwestfuß des Buchkogels (Nr. 5) befindet sich ein aus 15 Tumuli bestehendes Hügelgräberfeld. Aus dem Galgenkogel (Nr. 2) stammen unter anderem mehrere Bronzen sowie ein Kegelhalsgefäß mit Bronzeappliken in Tiergestalt, von denen eine in das Gemeindewappen von Weitendorf aufgenommen wurde. Die sog. „Leitinger-Urne“ (Nr. 6) aus der Zeit um 600 v. Chr. ist wohl Teil eines kleinen bislang unbekanntes Gräberfeldes am Fuße des Buchkogels. Ein weiteres Grab (sog. „Wetzl-Urne“) stammt vom Nordfuß des Buchkogels (Nr. 4). Diesen Gräberfeldern rund um den Wildoner Schlossberg gesellt sich nun mit dem Rasentaler Bestattungsplatz (Nr. 7) ein weiteres dazu.

Die neu entdeckte Fundstätte im Rasental zeigt einmal mehr die Bedeutung, die der Region Hengist in der steirischen Archäologie zukommt.

